

DIE AUTORIN

LOT VEKEMANS, geboren 1965, ist eine der profiliertesten niederländischen Dramatikerinnen ihrer Generation. Sie hat Sozialgeografie an der Universität Utrecht studiert und ihre künstlerische Ausbildung an der Schrijversvakschool in Amsterdam gemacht, einer renommierten Schule für Schreibende, Schauspiel und Literatur. Seit Mitte der 1990er Jahre schreibt sie fürs Theater. Ihre Stücke wurden in über zwanzig Sprachen übersetzt und in mehr als 35 Ländern aufgeführt, was sie zur meistgespielten niederländischen Theaterautorin im Ausland macht. Für ihr Werk erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen. Heute lebt Lot Vekemans in Nieuw Balinge, Niederlande.

MERCI!

Förderverein
DAS THEATER AN DER
EFFINGERSTRASSE

Effinger Fauteuil-Club

Club Bühnen Bern

**Stiftung Dürrenmatt-
Mansarde**



GESELLSCHAFT ZU ZIMMERLEUTEN



GESELLSCHAFT ZU MITTELLÖWEN BERN

URSULAWIRZ
STIFTUNG



Kultur
Stadt Bern



Kanton Bern
Canton de Berne



Regionalkonferenz
BernMittelland



Burgergemeinde
Bern



die Mobiliar



MIGROS
Kulturprozent

DAS **THEATER** AN DER
EFFINGERSTRASSE



Postfach 603, 3000 Bern 8, 031 382 72 72
info@theatereffinger.ch, www.theatereffinger.ch
f @theatereffinger @theatereffinger



Le meilleur de Berne

Caramelina[®]
BEELER BERN

Das beliebteste Mitbringsel
in und aus Bern

Exklusiv bei BEELER BERN

Spitalgasse 26, Bern
und Sägemattstrasse 1, Liebfeld

www.confiserie-beeler.ch

DAS **THEATER** AN DER
EFFINGERSTRASSE



BLIND

von Lot Vekemans

Schweizer Erstaufführung

theatereffinger.ch

BLIND

von Lot Vekemans

Schweizer Erstaufführung

Aus dem Niederländischen von Eva M. Pieper
und Alexandra Schmiedebach

Eine Koproduktion mit dem Theater Baden-Baden

Richard
Berth Wesselmann

Helen
Nina Mariel Kohler

Regie
Odette Bereska

Ausstattung
Anja Furthmann

Licht
Volker Dübener

Sounddesign
Robert Aeberhard

Dramaturgie
Christiane Wagner
Kekke Schmidt

Regieassistenz
Sebastian Gfeller

Hospitantz
Pia Schneider

Bühnenbau
Röné Hoffmann

Technik
Claudia Pfitzenmaier
Anouk Riboni

Fotos
Severin Nowacki

Premiere
27. September 2025

Aufführungsrechte
GUSTAV KIEPENHEUER
BÜHNENVERTRIEBS-GmbH,
Berlin
www.kiepenheuer-medien.de

Eine Pause

Abonnieren
Sie unseren
Newsletter



NACHGEFRAGT

Regisseurin Odette Bereska und Ausstatterin Anja Furthmann arbeiten erstmals am Theater Effinger, zugleich bringen sie eine lange gemeinsame Geschichte mit. Christiane Wagner sprach mit dem Regieteam über ihre erste Begegnung, die Zusammenarbeit und die Themen, die Lot Vekemans Stück so aktuell machen.

Christiane Wagner: Ihr arbeitet zum ersten Mal an unserem Haus, aber schon lange gemeinsam.

Odette Bereska: Wir arbeiten schon seit mehr als 20 Jahren zusammen; begegnet sind wir uns am Theater in der Parkaue in Berlin, dem grössten Kinder- und Jugendtheater Deutschlands. Dort habe ich, damals Chef-dramaturgin, angefangen selbst Regie zu führen und zunächst mit verschiedenen anderen Ausstattern gearbeitet.

Anja Furthmann: Aus einer ersten Zusammenarbeit entstanden mehr als 25 Inszenierungen in Deutschland und auch in Norwegen.

Vekemans schreibt komplexe Familien- und Gesellschaftskonflikte, die sie in einer Sprache erzählt, die gleichzeitig berührt und zum Nachdenken anregt. Was hat euch beim ersten Lesen von «Blind» besonders gepackt?

Odette Bereska: Das Stück beginnt als klassischer Familien-Generationskonflikt und entwickelt sich thematisch auf eine globale Ebene. Ich habe lange keinen so anregenden Text gelesen, der alle Beteiligten dauerhaft in intensive Diskussionen verwickelt. Auffällig ist die Fähigkeit Vekemans' beiden Protagonisten starke Argumente zu geben, so dass es nahezu unmöglich ist, sich nur einer Figur verbunden zu fühlen. Sympathien und Perspektiven wechseln ständig.

Wie entstanden die Bühne und die Kostüme von «Blind»?

Anja Furthmann: Beim Lesen des Textes war für mich das Thema Einsamkeit visuell am greifbarsten. Die Bilder von Edward Hopper spiegeln genau dieses Gefühl in Bildkomposition und Farbwahl wider und waren für mich die stärkste Inspiration bei dieser Arbeit.

Das Stück zeigt – sehr realistisch – eine intensive Vater-Tochter-Beziehung. Bei der Entwicklung der Ausstattung war es für uns wichtig, kleinteiligen Naturalismus zu vermeiden und dennoch glaubwürdig einen Raum zu definieren.

«Blind» spielt in Südafrika. Dort sind «Gated Communities» geläufiger als in der Schweiz. Auch hier und in Deutschland gibt es solche Anlagen für reiche Menschen, die sicher leben möchten. Ist eine «Gated Community» Ausdruck der stetig wachsenden Ungleichheit innerhalb unserer Gesellschaft?

Anja Furthmann: Dass Menschen in einem Land, in dem 56 Morde pro Tag passieren, den Wunsch nach Sicherheit und einer gewissen Normalität haben, die ihnen Gated Communities geben, ist für mich durchaus nachvollziehbar.

Aber ist es nicht weniger die Frage von Ungleichheit in Bezug auf Reich und Arm, sondern das Misstrauen der Menschen untereinander, das uns dazu bringt, uns hinter Mauern zu verschanzen?

Odette Bereska: Natürlich ist der Bau von Mauern, egal, wo, immer ein Zeichen von Abschottung und Ausgrenzung. Wenn man realistisch in die Zukunft blickt, muss man wohl befürchten, dass diese Entwicklung auch bei uns zunehmen wird. Und der reiche Kontinent Europa hat ja durch den Schutz seiner Aussengrenzen mit dem «Mauerbau» schon längst begonnen.

Lot Vekemans sagte in einem Interview: «Ich wünsche mir eine Gesellschaft, in der die Neugierde auf das Gegenüber grösser ist als die Angst voreinander.» Ist Neugier das beste Mittel, um nicht die Augen zu verschliessen, «Blind» im übertragenen Sinne gesehen?

Anja Furthmann: Lot Vekemans hat da eine Hoffnung beschrieben, die uns sehr nah ist. Am Anfang des Stückes stehen sich die Figuren in konträren Positionen offenbar unversöhnlich gegenüber. Sie sind «blind» füreinander, nehmen ihr Gegenüber kaum wahr, argumentieren und kämpfen wie vor Gericht. Im Laufe des Stückes ändern sie ihre Auffassungen kaum, aber sie beginnen einander zuzuhören und wahrzunehmen. Sich mit ihren gegensätzlichen Meinungen wenigstens zuzulassen. Wenn uns das in den heutigen explosiven gesellschaftlichen Auseinandersetzungen auch gelingen würde, wenn wir Unterschiede akzeptieren und stehen lassen könnten, wäre die Zukunft ein wenig heller.